

gezogen. Wohl aber hat er ihnen ständig unverändert treueste Nachbarschaft gehalten. Nicht nur in der Sache, sondern auch in hervorragendem Maß persönlich, wie sich für ihn überhaupt Person und Sache weitgehend identifizierte. Seine Redaktionstätigkeit vermittelte ihm Beziehungen zu zahlreichen Historikern Deutschlands wie der Nachbarländer, zu ihren führenden Köpfen ebenso wie zu dem aufstrebenden Nachwuchs, dem stets sein besonderes Wohlwollen und seine Fürsorge galt; in präziser Korrespondenz und aufgeschlossener Geselligkeit hat er diesen Verkehr sorgfältig gepflegt. Im akademischen Lehramt suchte er bewußt den geistigen Austausch mit den Kollegen des historischen, namentlich des mediävistischen Fachs und war auf einen gemeinsamen Schülerkreis bedacht. Stieß er in Bonn hierbei auf die verständnisvolle und stets dankbar gewürdigte Bereitschaft von Aloys Schulte, so gelang ihm im aufgespaltenen Berliner Universitätsleben zunächst die Anknüpfung eines so engen Bandes nicht. Später aber wurde der Historikerzustrom in sein Institut immer stärker und wuchs in den letzten Jahren bis zu dem Grade, daß er „dem Institut und seiner Arbeit das Gepräge aufdrückte“ Daß daran der Kreis der Monumentalisten lebhaft beteiligt war, hat Stuß selbst gelegentlich mit besonderer Genugtuung hervorgehoben, wie es ein schönes Symbol seiner Verbundenheit mit den Monumenta Germaniae ist, daß er ihren Reihen den letzten zur tätigen Mitarbeit an seinem Werk Berufenen entnommen hat.

In enger persönlicher Stellung zu dem Heimgegangenen als Kollegen oder Lehrer haben die Historiker aber auch den Menschen Stuß erleben dürfen. Seine fernste, in jedem Augenblick schlechtthin ganze Persönlichkeit ist uns ein Unterpfand dafür, daß die Wissenschaft großes Menschentum nicht ausschließt, ja, zumal im akademischen Lehramte, zu überragender Leistung geradezu gebieterisch fordert. Über Persönlichkeit und Wissenschaft ist gerade neuerdings wieder viel geredet worden: Ulrich Stuß hat in Leben und Werk das Problem unmißverständlich gelöst. Dessen bleiben wir eingedenk.

Berlin

Otto Meyer